

II.7.1. Kunst im 20. Jahrhundert

Der widersprüchliche Kampf der Bilder

Einen gemeinsamen Nenner für die Kunst im 20. Jahrhundert zu finden, ist unmöglich. Kunsthistoriker klassifizieren in der Regel nach stilistischen Kriterien und ignorieren die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen.

Die Künstler werden Vertreter eines Stils: Expressionist, Futurist, Dadaist, Surrealist, Suprematist, Konstruktivist, Neorealist. Daneben werden sie als Maler der abstrakten Malerei, neuen Sachlichkeit, abstrakten Expressionismus, der Pop Art eingruppiert. Heute existieren derart viele Stilrichtungen, dass selbst der ausgewiesene Fachmann den Überblick verlieren muss. Minimalismus, Landscape... und so weiter. Ignoriert wird in aller Regel, dass sich die Künstler inhaltlich engagierten. Oft wird der italienische Futurismus als der Beginn der modernen Malerei hervorgehoben. Die italienischen Futuristen verstanden sich aber als Kunstpartei des Faschismus unter dem Führer Benito Mussolini.

Die russische Avantgarde versuchte nach der Revolution eine demokratische, befreite Kunst zu etablieren. Sie scheiterte an dem Diktat Stalins. In der Zeit zwischen den Kriegen versuchen der Surrealismus und die „neue Sachlichkeit“ neue Orientierungen – nicht ohne Widersprüche. Dann macht der Staatskünstler und Schlächter Hitler Hoffnungen zunichte – mit einer Brutalität und Grausamkeit inszenierenden Kunst. Die Herren Kunsttheoretiker schauen weg.

Nach dem großen Weltgewitter des II. Weltkriegs herrscht unter Künstlern Ratlosigkeit.

Viele flüchten in abstrakte Welten. In den „sozialistischen“ Staaten werden neben der Propagandakunst Staatskünstler gefeiert. Die Geheimdienste CIA und KGB werden mächtige Kunstinstitutionen und lenken die Kunst.

„Abstrakte“ Malerei – Kunst als Religion

„Zum ersten Mal in der Geschichte der Malerei ist ausschließlich die Farbe Inhalt und Gegenstand des Bildes; sie singt, um zu singen, sie vibriert, um zu vibrieren; sie steht in keinerlei Beziehung mehr zu den Gegebenheiten der Natur.“ (Seuphor, S. 14) Mit diesen Worten beschreibt der Maler und Theoretiker Michel Seuphor (1901 - 1999) in seinem Buch „Abstrakte Malerei“ die Bedeutung dieser neuen Richtung der Malerei. Was spontan einleuchtend erscheint, erweist sich dann jedoch als höchst fragwürdig: Auch die „abstrakten“ Bilder zeigen Farbe und Form auf einem Malgrund, wie jedes gemalte Bild. Auch die Bilder der Renaissance sind „abstrakte“ Bilder, weil sie eben Bilder sind, Abstrahierungen von der Natur, sie sind der Materialität nach „nur“ Farbe und Form. Auch die Behauptung, dass die neue, „abstrakte“ Malerei in keinerlei Beziehung zu den Gegebenheiten der Natur stehe, ist schlicht falsch: Die Farbe ist reinste Materialität, sie besteht weiterhin aus Farbpigmenten, auch die Leinwand, der Malgrund. Und das abstrakte Kunstwerk wird von Künstlern produziert, die Teil der Natur sind. Was ist das Kunstwerk sonst, wenn es nicht „Bild“, also Gegenstand, sein will? Können sich die Künstler einbilden, „reiner Geist“ zu werden, der mit der Materie nichts mehr zu tun hat?

Kandinsky war einer der Konsequenztesten, der das Ziel der Abstraktion verfolgte und auch theoretisch zu begründen suchte. Um 1910 beschäftigte er sich stark mit religiösen Fragen, was sich an einer Vielzahl von Bildthemen ablesen lässt: „St. Georg I“, „Engel des Jüngsten Gerichts“, „Apokalyptischer Reiter“, „Höllenhund und Paradiesvogel“, die vielen Fassungen von „Allerheiligen“ usw. Der Name der Künstlervereinigung „Blauer Reiter“ war Programm: Der heilige St. Georg tötet auf seinem blauen heiligen Ross den „materialistischen Ungeist“. Mit seinen Künstlerkollegen August Macke und Franz Marc wollte Kandinsky die Bibel neu gestalten. Kandinsky war dabei von Rudolf Steiner stark beeinflusst, der behauptete, durch die Kraft höherer Erkenntnis rein geistige Welten wahrgenommen zu haben: Diese vollkommen neuen rein geistigen Welten seien die Erlösung.

Sein Streben nach einer „universal gültigen Grammatik“ der Formen und Farben sieht Kandinsky als göttliches Ziel. Er strebt mit seiner Kunst die ›Einheit‹ des „Menschlichen“ und „Göttlichen“ im „Geistigen“ an. Er will die „wirklich reine Kunst in den Dienst des Göttlichen“ stellen. Nach Kandinsky wird die Kunst „von drei mystischen Notwendigkeiten gebildet: 1. hat jeder Künstler, als Schöpfer, das ihm Eigene zum Ausdruck zu bringen (Element der Persönlichkeit), 2. hat jeder Künstler, als Kind seiner Epoche, das dieser Epoche Eigene zum Ausdruck zu bringen (Element des Stiles im inneren Werte, zusammengesetzt aus der Sprache der Epoche und der Sprache der Nation, solange die Nation als solche existieren wird), 3. hat jeder Künstler, als Diener der Kunst, das der Kunst im allgemeinen Eigene zu bringen (Element des Rein- und Ewig-Künstlerischen, welches durch alle Menschen, Völker und Zeiten geht, im Kunstwerke jedes Künstlers, jeder Nation und jeder Epoche zu sehen ist und als Hauptelement der Kunst keinen Raum und keine Zeit kennt). [...] Nur das dritte Element des Rein- und Ewig-Künstlerischen bleibt ewig lebendig. [...] Trotzdem haben die zwei ersten Elemente das Zeitliche

und Räumliche in sich, was im Rein- und Ewig-Künstlerischen, welches außer Raum und Zeit steht, eine gewisse verhältnismäßig undurchsichtige Hülse bildet. Der Vorgang der Kunstentwicklung besteht gewissermaßen aus dem Sichabheben des Rein- und Ewig-Künstlerischen von dem Element der Persönlichkeit, dem Element des Zeitstiles. So sind diese zwei Elemente nicht nur mit-spielende Kräfte, sondern auch bremsende.“ (ebd., S. 79 - 81)

Mondrian und van Doesburg wollten mit ihrer Malerei Unmögliches: vollkommenes Gleichgewicht, Harmonie der Gegensätze, Erlösung von den Widersprüchen in der Welt, sie wollten Materie und Geist, das Hässliche und das Schöne, das Männliche und das Weibliche, die Vertikale und die Horizontale vereinen. Schließlich wollen sie die Harmonie des kosmischen Raums ermalen und dabei jeden Individualismus in einer neuen universellen Geistigkeit aufgehen lassen.

Michel Seuphor, Gründer der Gruppe „Cercle et Carré“ und Autor des Buches „Abstrakte Malerei“ (deutsche Erstauflage 1962) zieht nach einem halben Jahrhundert um 1960 ein resignierendes Fazit: „Doch schon von ihren Anfängen machten sich zwei entgegengesetzte Richtungen bemerkbar. Die erste war bestimmt von Kandinskys Lyrismus aus der Periode des ›Blauen Reiter‹, die zweite vom Klassizismus Mondrians. Eine dritte Tendenz ergab sich aus beiden Richtungen: Robert Delaunay war der erste Repräsentant dessen, was wir heute als ›abstrakten Impressionismus‹ bezeichnen.

Seit ungefähr zehn Jahren herrscht in allen Ländern der Lyrismus vor – ein Lyrismus allerdings, der die Leier weggeworfen hat und maßlos geworden ist. Seit langem bringt dieser Stil (von dem man behauptete, er sei bloß experimentell) nichts Neues hervor; junge wie alte Maler imitieren sich gegenseitig: Abgesehen von der Dicke des Farbauftrags haben sie den Entdeckungen Kandinskys nichts hinzugefügt.“ (Seuphor, S. 162)